

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 19. Februar 1983

Nr. 36 (4414)

Preis 3 Kopeken



Der allgemeine Erfolg hängt von der Aktivistenarbeit eines jeden ab!

Auf industrieller Grundlage

Der Sowchos „Sowjetski“ ist ein vielzweigiger Großbetrieb. Hier werden Fleisch, Milch, Getreide, Gemüse und Rauchwaren produziert. Alle Zweige entwickeln sich auf industrieller Grundlage. Infolgedessen ist die Wirtschaft bereits 15 Jahre gewinnbringend. Der Jahresdurchschnittliche Gewinn beläuft sich auf 2 Millionen Rubel.

Im laufenden Jahr wird das Kollektiv sein vierzigjähriges Jubiläum begehen, und zwar mit guten Leistungen, denn es ist führend im sozialistischen Wettbewerb des Rayons Woswyschenka. Unlängst kam in den Sowchos eine weitere freudige Nachricht: Sein Kollektiv wurde für die Erfolge im sozialistischen Unionswettbewerb mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet.

Ich hat den Sowchodirektor Oskar Pahl, die Arbeitsfolge des Betriebs zu kommentieren.

„Irgendwelche Geheimnisse gibt es da nicht“, antwortete er. „Die Grundlage unserer Erfolge bilden der Arbeitsfleiß, die Kunst, richtig zu wirtschaften, die hohe Produktionskultur in Ackerbau und Viehzucht, die effektive Nutzung jedes Hektars Land und jedes investierten Rubels.“

„Das läßt sich durch folgende Fakten bekräftigen“, sagt der Chefökonom Anton Braun. „Die Produktion von Milch pro 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche ist im 10. Planjahr fünfmal um 20 Prozent, von Fleisch — um 240 Prozent und von Getreide — um 59 Prozent angewachsen.“

Es sei hinzugefügt, daß das Kol-

lektiv auch im elften Planjahr fünf einen guten Start genommen hat. Die Tierleistungen sind um weitere 30 bis 35 Prozent gestiegen, die durchschnittliche Hektarleistung betrug in den zwei letzten Jahren 16 Dezitonnen. Dabei wurde das alles in den Dürre Jahren erzielt.

Im vorigen Jahr verkaufte der Sowchos an den Staat 29.000 Dezitonnen Fleisch und 16.700 Dezitonnen Milch, was bedeutend mehr ist, als die sozialistischen Verpflichtungen es vorsehen. Im Getreideverkauf wurden drei Jahrespläne erfüllt. An die Nachbarwirtschaften verkaufte man mehr als 5.000 Zuchtschweine. So wurde der kollektive Erfolg des Jubiläumjahres geschildert.

Die in der Ökonomie des Sowchos vor sich gehenden qualitativen Veränderungen stellen hohe Forderungen an die Kompetenz der Kader und an deren Berufsmotivation.

„Bei uns sind gegenwärtig nahezu 1.200 Personen eingestellt, sagt Oskar Pahl. „Wir verspüren keinen Mangel an Arbeitskräften. Dafür stellen wir den Leuten ernsthaft die Aufgabe, mit tiefer Sachkenntnis alles anzuwenden, was die moderne Wissenschaft und fortgeschrittene Praxis hervorgebracht haben.“

Es ist wichtig, den Menschen die neuen Formen und Methoden der Arbeitsorganisation, die progressiven Technologien und Verfahren bei der Erzielung hoher Ernteerträge sowie das Vermögen beizubringen, das Erreichte kritisch zu bewerten, die Perspektive zu sehen. Mit anderen Worten, hohe Endergebnisse zu erzielen. Ich denke, das ist heute das Wichtig-

ste. Ich kann hinzufügen, daß eine der entscheidenden Bedingungen auch die vollständige Ausschöpfung innerer Reserven ist.“

Und an letzteren gibt es im führenden Sowchos viele. Vor allem muß die wirtschaftliche Rechnungsführung vervollkommen werden. Es wird unter anderem vorgesehen, weitgehend den Brigadenauftrag einzuführen, von dem auf dem Maipenun (1982) des ZK der KPdSU die Rede war. Jeder Sowchosarbeiter muß genau wissen, wofür er seinen Lohn erhält: Nicht einfach für das Pflügen oder für den Drusch, sondern für alles, was er termin- und qualitätsgerecht erfüllt hat. Daher sind auch der Hektarertrag und die Tierleistungen gesichert.

„Den guten Ruf verdankt der „Sowjetski“ seinen Schrittmachern. Unter ihnen ist der zweifache Leninordenträger, Träger des Ordens der Oktoberrevolution, des Ordens des Roten Arbeitsbanners, Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade Friedrich Wollenwein, die Schweinezüchter — Helden der Sozialistischen Arbeit Maria Kirilenko und Arnold Meier, die Viehzüchter Sara Wolf, Raissa Aljoschina, Albin Abasari, Ljubow Nikonowa, Philipp Jabs leitet mehr als acht Jahre den komplizierten Abschnitt für Futtermittelherstellung.“

Die Werktätigen des „Sowjetski“ arbeiten beharrlich daran, um möglichst mehr für die Lösung des Lebensmittelpogramms beizusteuern. Es ist geplant, bis Ende des Planjahres fünf in der Realisierung von Fleisch die Zielmarke 5.000 Tonnen zu erreichen, das heißt, gegenüber 1980 das Doppelte zu schaffen. Die Arbeitsproduktivität soll um 25 Prozent erhöht werden. Das ist keine einfache Aufgabe. Doch die hohe Auszeichnung der Heimat, hat den Arbeitswettbewerb einen neuen Antrieb verliehen.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Disziplin ist entscheidend

Die Wagen des Kraftverkehrsbezirks der „Transselchostchnika“ von Lugowoje sind bei den verschiedensten Arbeiten eingesetzt. Man transportiert mit ihnen Schotter für den Straßenbau, befördert Stall- und Mineräldünger auf die Felder, bringt das Heu zu den Überwinterungsstellen usw. Das Fahrerkollektiv hat im Vorjahr vortrefflich abgeschnitten.

„Den Plan der Güterbeförderungen haben wir im zweiten Jahr des Planjahres fünf zu 111,2 Prozent erfüllt“, sagt Woldemar Bauer, Leiter des Kraftverkehrsbezirks, „und den Plan des Güterumsatzes um 5 Prozent überboten. Was den geplanten Gewinn betrifft, so haben wir ihn um mehr als das Zweifache überboten und statt 35.000 Rubel 74.000 Rubel Gewinn gebucht.“

„Solche Erfolge kommen natürlich nicht von selbst“, schallt es Albine Martel, Oberökonomin des Betriebs, ins Gespräch ein. „Sie haben unsere Fahrer viel Mühe gekostet. Ihre Devise lautet: Eine beliebige Aufgabe nicht später als terminmäßig ausführen. Dabei sind sie stets bestrebt, sie vorfristig zu erfüllen.“

Das Fahrerkollektiv hatte sein Jahresprogramm zum 20. Oktober erfüllt. Schrittmacher im Jubiläumswettbewerb waren Iwan Chalkidi,

Johann Max, Wladimir Wanju-schenko, Shanat Bakejew, Georgi Mitinidi, die mit ihren Aufgaben für 1982 noch früher fertig geworden sind und dabei Brenn- und Schmierstoffe sowie Ersatzteile eingespart haben.

In der Reparaturwerkstatt des Kraftverkehrsbezirks sind alle Bedingungen für die technische Wartung und Überholung der Kraftwagen vorhanden, so daß sie schnell wieder in Einsatz kommen.

„Von entscheidender Bedeutung ist die Arbeit des Fahrerkollektivs ist die Disziplin“, sagt der Chefingenieur Viktor Günther. „Hin und wieder gab es auch bei uns Verletzungen der Arbeitsdisziplin, aber jetzt, nach dem Novemberplan (1982) des ZK der KPdSU, haben wir Maßnahmen getroffen, um dem vorzubeugen. Wenn man früher das Eingangstor ohne Kontrolle passieren konnte, so haben wir jetzt das Durchlaßsystem eingeführt: Jeder Arbeiter des Betriebs erhält einen Passierschein, den er beim Eingang zum Betrieb vorweisen muß. Es wird fixiert, wann auf Arbeit gekommen ist und um wieviel Minuten er sich verspätet hat. Die Schuldigen werden von der Verwaltung bestraft.“

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul



Foto: Viktor Krieger

Damit die Technik sicher funktioniert

„Alles in Ordnung. Man kann den Motor wieder einbauen.“ Heinrich Eichel putzte die Hände mit einem Lappen und stellte den Garantieschein aus. Viktor Timm war die ganze Zeit, wo der Motor seines Traktors auf dem Stand geprüft wurde, nicht von der Seite des Meisters gewichen. Zufrieden mit den Prüfergebnissen, nahm er den Motor aus der Abteilung. Und Heinrich Eichel wandte sich einem weiteren Motor zu.

In der Motorenabteilung der Reparaturwerkstatt des Kolchos „Semledelez“ Rayon Issatai, bauen Friedrich Krämer, Heinrich Schaffner und Viktor Grauer die Motoren aus Teilen und Baugruppen zusammen, die in den anderen Abteilungen der Werkstatt überholt, montiert und geprüft wurden. Zum Schluß werden die Motoren von Heinrich Eichel sehr genau auf dem Stand geprüft.

In dieser Abteilung werden die Motoren sowohl zusammengebaut als auch vor Beginn der Reparaturarbeiten demontiert. In der Abteilung bleibt nur das zurück, was man ohne zusätzliche Mühe sofort wieder montieren kann. Daher auch der hohe Zuverlässigkeitsgrad der Motoren. Kürzlich wurden den Mechanisatoren des Kolchos Otto Dummier, Rudolf Meyer, Otto Stoller und anderen die Ehrenurkunde „Bester Traktorist“ (bzw. Kombiführer) des Jahres 1982 im Rayon verliehen. Sie haben im Laufe des Jahres mehr als zwei Leistungsnormen pro Traktor geschafft: 700 bis 800 Hektar Getreidefelder abgeerntet. Die Mechanisatoren des Kolchos erzielen solche Leistungen, weil ihre Technik in der Reparaturwerkstatt auf die sorgfältigste Weise vorbereitet wird.

In der Roten Ecke der Reparaturwerkstatt gibt es einen Stand mit den sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1983. In einem Punkt heißt es, die Reparatur der Traktoren und der anderen Technik bis zum 20. März abzuschließen, den Aufwand für Reparaturzwecke um 25 Prozent zu senken und dadurch 7.000 Rubel zu sparen.

Was bedeutet für den Kolchos die gut organisierte Überholung der Technik und die Qualitätsarbeit jedes Spezialisten?

„Schon mehrere Jahre werden die Issatai-Steppen von der Dürre heimgesucht“, erzählt der Chefingenieur des Kolchos Georgi Danilow. „Dennoch erfüllt und überbietet unser Agrambetrieb den Plan im Verkauf von Getreide an den Staat. Das wird durch die hohe Ackerbaukultur, die Einführung fortschrittlicher Arbeitsverfahren und durch die qualitätsgerechte Überholung der Technik gesichert.“

Alle landwirtschaftlichen Arbeiten werden im Kolchos mit eigenen Kräften bewältigt. Die meisten Mechanisatoren sind Spezialisten 1. und 2. Klasse. Bald werden den Mechanisatoren die Absolventen des im Kolchos organisierten Lehrgangs zufallen.

Worauf basiert die hohe Arbeitsproduktivität der Mechanisatoren bei der Instandsetzung der Technik, und wie werden dabei Mittel gespart?

„Bei uns ist für die Erleichterung und Beschleunigung der Arbeit vieles geleistet worden. In der Abteilung für Instandsetzung der Brennstoffapparatur werden außerdem viele Details mit eigenen Kräften restauriert“, erzählt der Leiter der Reparaturwerkstatt Wassili Freier.

In jeder Abteilung der Reparaturwerkstatt kann man Vorrichtungen antreffen, die die Arbeitsproduktivität steigern und den Verbrauch an Materialwerten bei den Reparaturen reduzieren. So hängt das zuverlässige Funktionieren der Akkumulatoren in einem hohen Grad vom Wasser ab, mit dem sie gefüllt werden. Zu diesem Zweck gibt es in der Reparaturwerkstatt einen eigenhändig gebauten Apparat, mit dem man destilliertes Wasser höchster Probe erhält.

Die Traktoren, Kombines und Kraftwagen werden hauptsächlich im Baugruppenverfahren überholt, das sich im Kolchos gut bewährt hat.

Die hiesigen Mechanisatoren und Reparaturwerker bewältigen erfolgreich ihre Aufgaben in der Instandsetzung der Technik. Die von ihnen überholten Maschinen werden zuverlässig dienen!

Alexander NEUBAUER
Gebiet Aktjubinsk

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Die Komplexbrigade von Jakob Fahrenbruch aus der Jermakower Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 554 ist mit dem Januarprogramm erfolgreich fertig geworden. Sie hat Arbeiten im Werte von 37.400 Rubel geleistet, was eine Planerfüllung von 130 Prozent bedeutet. Das Kollektiv arbeitet nach der Slobin-Baumethode und hat einige Zweifamilienwohnhäuser in ausgezeichnete Qualität fertiggestellt.

KARAGANDA. Das Kollektiv der Strumpf- und Sockenfabrik „60 Jahre Oktoberrevolution“ hat das dritte Planjahr gut begonnen. So ist hier die Arbeitsproduktivität im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres um 7 Prozent gestiegen. Der Umfang der Erzeugnisse, die das staatliche Gütezeichen tragen, hat sich vergrößert. Schon jetzt hat der Betrieb 10.000 Paar überplanmäßige Strümpfe und Socken auf seinem Konto. Im Januar wurden 718.000 Paar Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen markiert.

KUSTANAI. In der Kustanaier Verkehrsverwaltung für Personenbeförderung sind 28 schöpferische Komplexbrigaden tätig. Allein das Kollektiv, geleitet von A. Petrenko, aus dem Kustanaier Buspark hatte im Vorjahr 40 Verbesserungsvorschläge eingebracht, was dem Betrieb 14.600 Rubel sparen half. Zu den Besten gehört die schöpferische Brigade um M. Subrinski aus dem Personenkraftverkehrsbezirk von Rudny sowie die Brigade von S. Masura aus dem Personenkraftverkehrsbezirk von Dshetygara.

Führend in der Rationalisatorbewegung sind der Dreher G. Serigenko aus dem Kustanaier Buspark, der mit einem Diplom des Republikrats der Unionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren ausgezeichnet wurde und der Dreher P. Selwertow aus dem Buspark von Rudny.

TALDY-KURGAN. Die Viehzüchter des Sowchos „Gwardeski“ trugen bereits in diesem Jahr einen großen Arbeitsfleiß davon, indem sie im Januar 986 Dezitonnen Fleisch an den Staat lieferten. Das sind 121 Prozent Erfüllung des Quartalsplans.

Die Viehwirtschaft des Sowchos hat einen guten Futtervorrat, der es ermöglicht, dem Vieh vollwertige Rationen zu geben, was hohe Tierleistungen sichert.

Vorfristig bewältigt

Das Kollektiv der spezialisierten Zwischenrayonwirtschaftsvereinigung von Serenda hat den Quartalsplan der Fleischlieferung vorfristig bewältigt. An den Staat sind 550 Tonnen Rindfleisch geliefert worden. In der Vereinigung hat man 1218 Jungochsen gemästet. Jeder von ihnen wog 450 Kilo und wurde vom Fleischkombinat in höchstem Futterzustand angenommen. Das ist ein großes Verdienst.

der Meister Emma Scherer, Wera Gussewa, Seitmagambet Mukuschew und Michail Kinin, die bis 800 Gramm Gewichtszunahme pro Tier und Tag erzielt haben. In diesen Tagen müssen sie eine weitere Partie von Rindern, um auch diese in höchstem Futterzustand an den Staat zu verkaufen.

Eugen KUCHMANN
Gebiet Kokschetaw

Schule des Patriotismus und des Muts

IX. Unionskongreß der DOSAAF

Am 17. Februar dauerte auf dem IX. Unionskongreß der DOSAAF, im Großen Kremplast verfaßt, die Erörterung der Rechenschaftsberichte des ZK der DOSAAF und der Zentralen Revisionskommission fort.

Zu den Delegierten und Gästen des Kongresses sprach der Erste Stellvertretende Verteidigungsminister der UdSSR Marschall der Sowjetunion S. L. Sokolow. Fast sechs Jahrzehnte lang, sagte er, war die freiwillige Verteidigungsgesellschaft ein treuer Gehilfe und eine zuverlässige Reserve der Armee und Flotte. In ihrer Tätigkeit haben das Vermächtnis W. I. Lenins und die Ideen der Kommunistischen Partei vom volksunfassenden Charakter der Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, von der Aneignung des Militärwissens durch die Werktätigen, von ihrer aktiven Teilnahme am Aufbau der Streitkräfte der UdSSR praktische Verkörperung gefunden.

Heute wird die DOSAAF eine Schule des Muts und des Patriotismus genannt. Die Verteidigungsgesellschaft muß auch zu einer Schule der technischen Meisterschaft werden. Die jungen Leute meistern heute in ihren Organisationen die Waffen und die Kampftechnik. Es ist notwendig, die Qualität der Heranbildung von Spezialisten beharrlich zu erhöhen. Dann werden in die Armee und Flotte noch besser vorbereitete Jugendliche kommen, um ihre heilige Pflicht zum Schutz des sozialistischen Vaterlandes zu erfüllen.

Der Kommandeur der besten motorisierten Schützeneinheit, Gardeoberst W. K. Krjukow begrüßte herzlich im Namen der Angehör-

gen der Armee und Flotte die Delegierten und Gäste des Kongresses und äußerte der DOSAAF seinen Dank für die aktive Teilnahme an der Vorbereitung der Sowjetjugend für den Dienst in den Streitkräften der UdSSR.

Der Vorsitzende des Moskauer Stadtkomitees der DOSAAF Generalmajor D. N. Kusnezow, der Vorsitzende des ZK der DOSAAF der Ukraine Generaloberst der Flieger A. D. Korotischenko, der Vorsitzende des ZK der DOSAAF Usbekistans Generalleutnant A. M. Chodshibajew und andere, die auf dem Kongreß sprachen, unterstrichen, daß die ganze Arbeit der DOSAAF in der Rechenschaftsperiode auf die Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXV. und des XXVI. Parteitags sowie der Beschlüsse der Plenen des ZK der KPdSU gezielte war. Sie stellten fest, daß das Großschreiben des Zentralkomitees der KPdSU an den IX. Unionskongreß der Freiwilligen Gesellschaft zur Förderung der Armee, der Luftstreitkräfte und der Flotte ein Aktionsprogramm für die DOSAAF-Organisationen darstellt.

Der Sekretär des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften W. M. Makejew betonte, daß die Gewerkschaften im Zuge der Realisierung des Leninschen Vermächtnisses, die Errungenschaften des Großen Oktobers zu verteidigen, sich aktiv an der wehrpolitischen Erziehungsarbeit in der Öffentlichkeit beteiligen. Sie stehen in Arbeitsgemeinschaft mit den DOSAAF-Organisationen, was die Vorbereitung der Werktätigen zum Schutz des sozialistischen Vaterlandes fördert.

In den letzten Jahren, unterstrich der Sekretär des ZK des

Komsomol D. A. Ochromij, ist die Tätigkeit des Leninschen Komsomol und der DOSAAF in der weiteren Festigung der Verteidigungsfähigkeit der Heimat, in der Verstärkung der klassenmäßigen Erziehung der Jugend, in ihrer Erziehung zu Patriotismus und Internationalismus, zu politischer Wachsamkeit, zu Disziplin und Organisationsfähigkeit dem Inhalt nach reichhaltiger, den Formen und Methoden nach — mannigfaltiger geworden.

Auf dem Kongreß sprachen auch die Vertreter der Delegationen ausländischer Wehrsport-Organisationen.

Die Kongreßdelegierten nahmen einstimmig ein Schreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, an das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und an den Ministerrat der UdSSR an. Darin heißt es, daß alle DOSAAF-Mitglieder die inspirierenden Worte des Großschreibens des Zentralkomitees der KPdSU an den IX. Unionskongreß der Freiwilligen Gesellschaft zur Förderung der Armee, der Luftstreitkräfte und der Flotte als ein Kampfsprogramm zur Lösung der Hauptaufgabe — der Festigung der Verteidigungsfähigkeit des Landes und der Vorbereitung der Werktätigen zum Schutz der sozialistischen Heimat — aufgefaßt haben.

Es fand ein Plenum des Zentralkomitees der DOSAAF gewählt auf ihrem IX. Unionskongreß, statt. Zum Vorsitzenden des Zentralkomitees der DOSAAF wurde der UdSSR wurde der Flottenadmiral G. M. Jegorow gewählt.

Der IX. Unionskongreß der DOSAAF hat seine Arbeit abgeschlossen. (TASS)

Aus aller Welt Panorama

Genf

Wichtige Aufgabe

Eine Arbeitsgruppe der Interparlamentarischen Union hat vom 14. bis 17. Februar in Genf getagt. Die Hauptaufgabe der Interparlamentarischen Union ist die Gewährleistung und Unterstützung der umfassenden Teilnahme der Staaten an der Festigung des Friedens und der Zusammenarbeit.

Die Teilnehmer der Tagung der Gruppe erörterten die Vorschläge zur Veränderung der Satzung und der Verfahrensregeln der Interparlamentarischen Union zu dem Zweck, das Wirken dieser internationalen Organisation, in der gegenwärtig 98 Staaten vertreten sind, weiter zu vollkommnen. Die Arbeitsgruppe erörterte die Ergebnisse der Erfüllung des ersten langfristigen Arbeitsplans der Interparlamentarischen Union (1972—1982) sowie den vorläufigen Entwurf des neuen Planes für die kommenden Jahre. Ferner sind einige laufende Fragen der Arbeit der Interparlamentarischen Union erörtert worden.

Die Schlussfolgerungen der Arbeitsgruppe sollen den leitenden Organen der Interparlamentarischen Union vorgelegt werden, damit dazu entsprechende Beschlüsse gefaßt werden können.

Prag

verurteilt die tschechoslowakische Presse die Absicht des BRD-Innenministers Zimmermann und der Revanchisten dieses Landes, eine „Dokumentation“ zu veröffentlichen, die „Verbrechen gegen Deutsche“ zeigen soll, die aus einigen Gebieten ausgesiedelt wurden, die die Hitlerleute im zweiten Weltkrieg besetzt hatten.

Wie die Zeitung „Rude Pravo“ schreibt, seien diese Personen im Einklang mit Geist und Buchstaben des Potsdamer Abkommens ausgesiedelt worden. Was den Beschluß betrifft, eine „Dokumentation“ zu veröffentlichen, die man im Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland für „fundiert und glaubwürdig“ auszugeben versucht, so wird er ohne Zweifel den Revanchisten und Verfechtern einer Politik des „kalten Krieges“ in die Hand spielen. Und dazu komme es in der Bundesrepublik Deutschland, obwohl die Regierung Helmut Kohl keine Mühe scheut, die Treubekanntnisse zu der Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa abzulegen.

Die Zeitung „Prace“ verweist darauf, daß diese „Dokumentation“, die auf Staatskosten zusammengestellt wurde, ausschließlich auf Aussagen von Aussiedelten beruhe, das heißt von Personen, die mit den Nazis in den okkupierten Ländern Massenmorde organisierten und nach dem Krieg eine subversive Tätigkeit betrieben. Von irgendwelchen „Verbrechen gegen Deutsche“ zu reden, sei eine ungeheuerliche Verunglimpfung der Opfer des Faschismus.

Es sei bezeichnend, daß sich solche hohnvollen Erklärungen aus Regierungskreisen der Bundesrepu-

lik Deutschland vernehmen lassen. Gerade in diesem Land seien noch immer faschistische Verbrecher auf freiem Fuß, deren Hände vom Blut zahlreicher Opfer ihrer Verbrechen befeuchtet sind, betont die Zeitung.

Washington

Unbegründete Erklärungen

Die Erklärungen, die in Westeuropa aufgekommene machtvolle Bewegung gegen die Kernwaffen werde aus Moskau „geleitet“, seien absolut unbegründet, sagte die Stellvertretende Vorsitzende der Regierung und Außenministerin Luxemburgs, Frau Colette Flesch, die in Washington weilte, vor Journalisten. Die Teilnehmer der antinuklearen Bewegung auf dem europäischen Kontinent „werden von den rein menschlichen Gefühlen der Ablehnung eines nuklearen Krieges bewegt“, betonte sie. Die westeuropäische Öffentlichkeit habe heute deutlicher denn je zuvor erkannt, daß der europäischen Kontinent beim Ausbruch eines nuklearen Krieges sich in einen Kriegsschauplatz verwandeln kann. Die Regierungen der westeuropäischen Staaten müßten der Stimme ihrer Öffentlichkeit Gehör schenken.

Luxemburg trete für effektive Schritte auf dem Wege der maximalen Senkung des Niveaus der nuklearen Rüstungen, für die allgemeine und vollständige Abrüstung ein, erklärte Colette Flesch. Die Ministerin verwies ferner darauf, daß die jüngsten sowjetischen Vorschläge zur Frage der nuklearen Waffen mittlerer Reichweite in Europa eine „aufmerksame Prüfung verdienen.“

Aus Tausendundeiner Nacht

Wie jeder andere an meiner Stelle, so war auch ich etwas verwundert, als der Leiter der Kolonne Bulat Kuanyshew mich höflich abwimmelte: Ich solle erst einmal den Komplex kennenlernen, später würde man auch über Arbeitsverhältnisse und Disziplin sprechen können.

„Bitte ziehen Sie Hausschuhe an, den Mantel hängen wir in den Schrank“, sagt der Mann mit reizendem georgischen Akzent und stellt sich als Grigorij Loria, Instruktor für Körperkultur im Gesundheitskomplex, vor. Die Ärztinnen Tatjana Melnitschenko und Ludmilla Kostenko zeigen daran die acht Behandlungsräume für Physiotherapie, das Schwimmbad und die Sauna. Die Mosaikarbeiter haben an die eine Wand in Fluten spielende Delphine gezaubert, die gegenüberliegende Wand schmücken Prägungen — phantastische Krabben, Seesterne und Fische.

„Gleich nach Feierabend empfängt der Gesundheitskomplex die angemeldeten Arbeiter. Nach den Heil- und Entspannungsvorhaben können diese im Erholungsraum Tee trinken und sich zum Schachwettkampf austragen oder fernsehen. Die Arbeiter kehren dann ausgeruht und in guter Stimmung heim zu ihren Familien.“

„Auf dem Tisch von Wassili Peregudow, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees, liegen viele Fotos: Frauen, Männer und Kinder vor auf Schiern, dieselbe Gruppe vor einem schmucken Häuschen, am Lagerfeuer. Und ringsum weißer, lockerer Schnee. Man sieht es sogar auf den Fotos, wie ihnen die frische Luft guttut.“

„Das sind Schnappschüsse von unserem letzten Ausflug in die Erholungszone an der Nura“, sagt Peregudow. „Unsere sozialen Einrichtungen sind zum größten Teil das Verdienst des Oberbauleiters David Müller, eines Enthusiasten seines Faches. Die Eröffnung der Erholungszone war für unser Kollektiv ein Festtag. Mehr als 100 Personen waren eingetroffen. Man konnte die Anwesenden in mehr als fünfzehn Sprachen reden und singen hören. Kennzeichnend für unser multinationales Kollektiv.“

Wenig später besuchten wir mit Wassili Peregudow den kunstvoll ausgestatteten Klub mit 260 Sitzplätzen und die Werkkantine. Auch in der Kantine ziehen zahlreiche Prägungen die Blicke der Besucher auf sich. Das Essen ist entsprechend schmackhaft und auch wahlfeil.

Jetzt verstehe ich, warum Bulat Kuanyshew mir zuerst das soziale Bild des Kollektivs (wenn auch nur

teilweise) hier vor Augen führte. Er wollte damit unterstreichen, daß man nur dann ein einiges, arbeitssames Kollektiv bilden kann, wenn seiner sozialen Entwicklung ebensoviel Bedeutung geschenkt wird wie auch der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Produktion sowie der Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Hochproduktive Arbeit

Werfen wir einen Blick auf die Leistungstafel. Die Belegschaft der Mechanisierten Kolonne Nr. 56 hat

neuelle Arbeit in diesem Fließbandverfahren.

„Das sind mir Arbeitsbedingungen. Im Schneesturm, unter freiem Himmel“, jammert eine Frau im Bus.

„Möchte gerne wissen, wie Sie so eine Fernleitung unter Dach schaffen würden“, brummt ihr Nachbar. Aber da hat der riesige K 700 auch für unseren Bus den Weg freigelegt.

„In Schäfers Komsomolzen- und Jugendbrigade sind die Jungs sehr

ZK der KPdSU J. W. Andropow auf dem Novemberplenium (1982) des ZK der KPdSU „Es ist besonders wichtig und notwendig, daß jeder Werktätige zur Einsicht gelangt: die Planerfüllung hängt von seinem Arbeitssieg ab, daß alle die schlichte Tatsache begreifen: je besser wir arbeiten werden, desto besser werden wir leben.“

Im Kollektiv der Mechanisierten Kolonne Nr. 56 wird eine umfangreiche prophylaktische und Erziehungsarbeit durchgeführt. Nach dem Novemberplenium (1982) des

Arbeit und kämpft gegenwärtig darum, jegliche Verletzungen des Produktionsprozesses und der öffentlichen Ordnung auszumerzen.

Mit gutem Beispiel — den anderen voran

Die Lehrmeister und Veteranen wie Wassili Chilko, Jakob und Anatolj Ziegler, Sergej Truschtschelow, Jakob und Woldemar Wagner, Heinrich Felde und Matthias Kehl sind den Jungarbeitern ein Vorbild bei der Arbeit und führen — wie auch die Jugendlichen aus der Brigade Schäfer — im Wettbewerb, dessen weitgehender Entfaltung große Bedeutung beigemessen wird. Die Lehrmeister vermitteln den jüngeren Kollegen gern ihre reichen Erfahrungen und sorgen auch dafür, daß letztere die schöpferische Arbeit, das wahrhaft wirtschaftliche Verhalten zum Volkseigentum und die Erfüllung der Produktionspläne bei guter Qualität als ihr eigenes Anliegen auffassen.

„Damit die Arbeit Freude macht, muß sie „leicht“ gehen. Natürlich nicht in dem Sinne, daß man jeglicher Schwerarbeit aus dem Wege geht, sondern daß man ständig auf der Suche nach vollkommeneren Arbeitsverfahren ist und die Technik auf effektivste nutzt“, meint der Veteran Kehl. „Eine beliebige Neuerung und fortschrittliche Erfahrung wird bei uns daher zum Allgemeingut des Kollektivs.“

Wir sprachen schon davon, daß die Arbeit auf freiem Feld kein Kirchengeschehen ist, und doch gibt es im Kollektiv mehrere Dutzende Arbeiterdynastien. Der schwere und auch romantische Beruf der Väter, die Schwierigkeiten, die diese zuweilen beim Bau zu überwinden haben, veranlassen ihre Söhne dazu, ihre jungen Kräfte gerade hier auf die Probe zu stellen.

Eine der ältesten und angesehensten ist die Arbeiterdynastie Kusnezow. Ihr Haupt, Wladimir, bedient schon 26 Jahre ein und dieselbe Drehbank, sein Bruder Leonid ist Gas- und Elektroschweißer, ihre drei Söhne Juri, Alexander und Nikolai befördern Tragmasten auf die Baustrecken. Jewgeni und Alexander, die beiden Söhne des Oberbauleiters Wassili Chilko, sind Montagarbeiter bei den Fernleitungen und bei der Elektrifizierung der vieler Tierzucht Komplexe. Alle Mitglieder der Arbeiterdynastien sind Enthusiasten ihres Berufs und gehen den Kollegen mit gutem Beispiel voran.

Dem Kollektiv steht in diesem Jahr bevor, 1300 Kilometer elektrische Fernleitungen verschiedener Spannung zu bauen und dem Betrieb zu übergeben, dazu Umspannwerke mit einer Gesamtkapazität von rund 40 000 Kilovoltampere. Mehr als 80 Prozent der geplanten Objekte sollen auf dem flachen Lande errichtet werden. Kein Zweifel, daß das fleißige Kollektiv seinen Aufgaben gerecht werden wird.

Heinrich EDIGER

Gebiet Zelinograd

Im Gleichschritt mit der Zeit

Der Trust „Zelinerosetstroi“ ist die einzige Bauorganisation in Kasachstan, die Kraftübertragungsobjekte von bis zu 500 Kilovolt und die dazu gehörigen Umspannwerke baut. 1960, im Gründungsjahr, verrichtete sie Bau- und Montagearbeiten für 5 682 000 Rubel. Im Vorjahr belief sich der Arbeitsum-

fang auf 47 011 000 Rubel. Die überwiegende Mehrheit der Bauobjekte übergeben die Arbeiter mit „gut“ und „ausgezeichnet“.

Einer der besten Abschnitte des Trusts ist die Mechanisierte Kolonne Nr. 56 in Zelinograd.

im Vorjahr 1308 km elektrische Fernleitungen gebaut und dem Betrieb übergeben — 41 km über den Plan hinaus. Der Umfang der Bau- und Montagearbeiten belief sich auf 6719 000 Rubel. In den zwei Jahren des 11. Planjahres führte die Brigade rund 400 000 Rubel Reingewinn.

„Die Einführung des Brigadenvertrags hat das wirtschaftliche Wachstum des Betriebs positiv beeinflusst“, erzählt Bulat Kuanyshew. „Gegenwärtig werden die Hälfte der Bau- und Montagearbeiten im genannten fortschrittlichen Verfahren ausgeführt. Dabei ist in diesen mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Brigaden die Arbeitsproduktivität um 20 bis 25 Prozent höher, die Ausfallzeiten werden hier auf ein Minimum herabgesetzt. Vorbildliche Arbeit leisten unsere 12 Montagarbeiter beim Bau der Fernleitungen. Zu den besten gehören die Brigaden von Wladimir Trinkolenko, Pjotr Konowalitschuk und Johann Schäfer.“

Jugendfeuer kennt keine Grenzen

„Unlängst Erlebtes taucht im Gedächtnis auf. Ein Schneesturm fegt durch die Steppe. Der Reisende ist für kurze Zeit in einer Schneewehe steckengeblieben. Unweit der Autostraße räumt ein K 700 mit seiner großen Dreieckschraube die Schneedecke weg. Hinterher bohrt die Maschine ein Loch in den gefrorenen Boden. Ein Kran hebt einen Stahlbetonmast vom Autozug, senkt ihn in das vorbereitete Loch und richtet ihn. Zwei Jungs schreiten dem Mast rund um den Mast mit Grund zu und stampfen ihn fest. Letztere war die einzige ma-

hilfsbereit“, sagt der Busfahrer zufrieden.

„Und dann kam auch die Begegnung mit Johann Schäfer. Ich stelle ihm die Frage nach den Arbeitsbedingungen im freien Feld, erwähnte auch die Worte der Frau im Bus.“

„Halb so schlimm“, entgegnet der junge Bursche. „Die Bedingungen sind gut, alle Arbeitsgänge — mechanisiert. Zwanzig Tage sind wir am Bau tätig, haben dort auch unsere warmen Wohnwagen, eine Küche mit Speiseraum, eine Rotecke mit allem Drum und Dran. Wir müssen zwar in dieser Zeit auf vieles verzichten, das stimmt, aber von Entbehrungen kann keine Rede sein.“

Die Brigade besteht aus fünf Personen. Im Kollektiv haben alle Mitglieder zueinander ein richtiges freundschaftliches Verhältnis. Der Kommunist Wassili Bozman steuert die Bohranlage MRK, Sergej Kononazki — den teleskopischen Montageturm, der Komsomolze David Franz und Anton Kolomyzew verrichten die Montagearbeiten, Johann Schäfer fährt den Autokran und sorgt gleichzeitig für eine fachgerechte Arbeitsorganisation.

„Es ist ein treffliches Team“, sagt Iwan Buslowitsch, Oberaufseher für Fernleitungsbau. „Ihm zu Ehren wurde unlängst die Fahne des Arbeitsruhm gegeben.“ Der Jugendfeuer dieser und anderer Brigaden kennt eben keine Grenzen, wenn es um das Wohl des Kollektivs geht.

Arbeits- und Ausführendisziplin

„Entschiedener zu bekämpfen sind jegliche Verletzungen der Partei-, Staats- und Arbeitsdisziplin“, unterstrich der Generalsekretär des

ZK der KPdSU wurden in allen Produktionsabschnitten offene Partei- und Vollversammlungen abgehalten, auf denen die Arbeiter die Beschlüsse des Plenums einmütig billigten und sich vornahmen, durch disziplinierte Arbeit die Produktionspläne für 1983 zu überbieten.

In den letzten Jahren wurde jede Verletzung der Arbeits- und Ausführendisziplin Gesprächsthema in den gesellschaftlichen Organisationen. So erschien der Fahrer Schir, der mehr als 20 Jahre im Betrieb tätig war, in trunkenem Zustand auf der Baustelle; er hielt auch die Jugendlichen zum Trinken an. Ungerecht seiner Verdienste im Kollektiv (und er hatte in den Jahren Vieles geleistet), gab das Gewerkschaftskomitee, wenn auch schweren Herzens, die Einwilligung zu seiner Entlassung.

Solche Maßnahmen sind wirksam und tragen zur Senkung der Kaderfluktuation bei. Grobe Verletzungen der Arbeitsdisziplin gibt es in letzter Zeit nur ganz wenig.

Auch die berufliche Ausbildung und Qualifizierung der Kader spielt eine wesentliche Rolle bei der Festigung der Arbeits- und Ausführendisziplin. Mehr als 80 Personen haben ihr Studium an Hoch- und Fachschulen abgeschlossen, etwa 70 Arbeiter und Angestellte erweitern an denselben ihre Berufskenntnisse im Fernstudium. Viele Kollegen besuchen die Schule für berufstätige Jugend. Gegenwärtig werden alle Abschnitte von qualifizierten Spezialisten mit guten organisatorischen Fähigkeiten geleitet.

Das einige Kollektiv wurde nach Erörterung der Beschlüsse des Novemberplenums zum Initiator einer weiteren Festigung der Arbeitsdisziplin, der Steigerung der Organisiertheit und Sachlichkeit in der

Ihr Rat ist stets gefragt

Der faule Wintertag schlummerte noch, als sich die fleißigen Frühaufersteher bereits auf die Beine machten. Für den Arbeitstag war es noch zu früh, aber da gibt es stets verschiedene Sorgen, die man lieber früh als spät abends verrichtet. Während im Kabinett des Sowchosedirektors Nikolai Weklitsch die Spezialisten ihre übliche Morgenberatung durchführen, hat sich im Dorfsowjet der Frauenrat versammelt. Heute wurde ein Sonderfall, und zwar nicht der beste, behandelt, und deshalb hatte man die Deputierte des Dorfsowjets Rosa Kari eingeladen. Die vier Frauen saßen am langen Tisch, und ein wenig abseits kauerte auf einem einsamen Stuhl, wie auf einer Anklagebank, eine noch junge, aber ziemlich ungepflegte Frau mit übernatürlichem Gesicht.

„Aber, Linda, so kann das doch nicht weiter gehen, bist ja Mutter von zwei Kindern und läßt dich so gehen“, sagte eine ältere Frau.

„Was denkst du dir, Mensch!“ mahnte die andere. Die Angesprochene seufzte nur, ihr brummte der Kopf.

„Mensch, habe doch Bedenken. Wenn ein Mann trinkt, ist es eine Schande, bei einer Frau ist es doppelt so schlimm“, sagte die dritte.

„Mein Mann säuft, was bleibt mir noch übrig“, versuchte sich Linda zu rechtfertigen.

„Wir lassen dich nicht herumterkommen, das kannst du mir schon glauben. Mit Wein willst du dein Leben aufbessern? Das gibt es bei uns nicht“, sagte Rosa resolut.

„Du hast gut reden“, erwiderte Linda, „dein Otto trinkt nicht, hast gute Kinder, bist ein angesehener Mensch im Dorf.“ Sie schweig eine Zeitlang und sagte dann gereizt: „Und wie willst du mir helfen, willst mich wohl umerziehen? Willst mich vielleicht in eure Brigade aufnehmen, was? Deine Kolleginnen würden sich mächtig freuen, nicht wahr?“

„Da gibt es nichts zu ironisieren“, sagte Rosa in ruhigem Ton. „Ich werde mit der Brigade sprechen, ich glaube, niemand wird etwas dagegen haben.“

Nun schwieg Linda, und man sah ihr an, daß sie sich schämte. Schließlich fragte sie unsicher: „Ist wohl denn Ernst, willst du mir glauben?“

„Ich glaube jedem Menschen, der sich selbst helfen will. Also, es liegt an dir selbst“, sagte Rosa mit Betonung.

Unterwegs zum Kindergarten, wo die Brigade arbeitete, kehrten ihre Gedanken immer wieder zu Linda zurück. Ist ja ein geschicktes Mädchen gewesen. Hat studiert, arbeitet als Buchhalterin. In ih-

rer Familie waren alle fleißig und angesehen. Dann heiratete sie diesen Lump. Ihre Eltern starben. Mit dem Eheleben wollte es von Anfang an nicht klappen. Lindas Mann zechte mit seinen Kameraden, und allmählich verfiel auch sie diesem Übel.“

„Schön guten Morgen, Rosa“, rief sie eine Stimme aus den Gedanken. „Was ist mit dir, siehst so besorgt aus?“

„Guten Morgen, Klawdia Petrowna. Worüber sollte ich mich auch freuen. Komme eben aus dem Dorfsowjet, hatten uns die Linda vorgeknöpft. Ich habe ihr versprochen, sie aus dem Sumpf zu ziehen, weiß aber nicht recht, womit ich anfangen.“

„Du schaffst es bestimmt, bist doch mit mir fertig geworden.“

„Mit Ihnen war es ja anders“, entgegnete Rosa. Sie erinnerte sich: Es war vor sieben Jahren. Klawdia, eine gute Melkerin, fand mit ihren Kolleginnen keine gemeinsame Sprache. Tagaus, tagein gab es Auseinandersetzungen wegen Kleinigkeiten und schuld daran war Klawdia selbst, ihr eigenwilliger Charakter. Es gab Klagen, denen Rosa als Deputierte auf den Grund gehen und schließlich mit Klawdia ernst darüber sprechen mußte. Mit der Zeit hatte sich die Lage zum Besseren geändert.

„Mit Ihnen war es anders“, wiederholte Rosa seufzend, verabschiedete sich von Klawdia Petrowna und eilte weiter.

Den Kindergarten erreichte Rosa aber schon in einer viel besseren Stimmung. Einerseits hatte Klawdia sie einigermaßen geströfelt, und andererseits war es bei ihr schon immer so: je näher sie zu ihrem Arbeitsplatz kam, desto besser wurde ihre Laune. Sie hängt einfach an ihrem Beruf mit Leib und Seele. Es war für sie eine Freude, zu wissen, daß sie mit ihrer Arbeit den Menschen nützlich ist.

In den Raum trat sie mit einem freundlichen Lächeln. In der Verputzbrigade um Alina Jerjomenko war es Brauch, am nächsten Tag seine gestrige Arbeit zu überprüfen. Als man der Verputzbrigade die Renovierung des ziemlich alten Kindergartens anvertraute, sagte der Sowchosedirektor: „Wir wissen ganz genau, daß nur Ihre Brigade diese Arbeit mit Liebe verrichten wird. Der Kindergarten ist ja sozusagen unser Spiegel, dort wacht unsere Zukunft auf, und die sollten wir mit Liebe umgarnen. Also, ich verlasse mich auf euch fleißige Frauen.“

Sich schnell umgekleidet, ging Rosa zusammen mit ihren Kolleginnen Sinaida Schkrabawa, Jewdokija Uschenko, Erna Kramer und Alina Jerjomenko durch die Räume und prüfte mit geübtem

Auge jedes Fensterbrett, jede Tür und Wand, die sie gestern gestrichen hatten. Alles war blitz und blank, so möchte es Rosa eben sehen.

Dann versammelten sich die Frauen im Zimmer, das noch recht übel aussah — die Wände schmutziggelb, die Fenster düster und trüb — heute wollten sie hier anfangen. Sie führten eine Art Morgenberatung durch. Alina erteilte jeder die Aufgabe für den Tag. Es waren noch ein paar Minuten bis zum Schichtbeginn geblieben, und Sinaida fragte ihre Kollegin:

„Sag mal, Rosa, was gab es denn gestern auf dem Plenum des Gewerkschaftskomitees?“

„Ich hab mich gestern ganz schön gefreut, als man sagte, daß unser Sowchos „Moskowskij“ im verflorbenen Jahr anderthalb Millionen Rubel Reingewinn gebucht hat“, sagte Rosa und ihr Gesicht erhellte sich ganz. Über ihren Sowchos, den auch sie aufbauen half, konnte sie stundenlang sprechen. Es war ihr zweites Heim, dieser Neulandsowchos, wie sie selbst sagte. Hier wurde sie von ihren Landsleuten schon einmal zur Deputierten des Dorfsowjets gewählt.

„Wir haben auch über die großen Aufgaben gesprochen, die uns allen das Novemberplenium des ZK der KPdSU gestellt hat“, fuhr Rosa fort. „Ich muß euch sagen, Mädchen, daß wir noch viel Mühe an den Tag legen müssen, um in unserem Hause, ich meine den Sowchos, endgültige Ordnung zu schaffen. Die Arbeitsdisziplin hängt bei uns auch noch ziemlich.“

Wegen solchen Leuten wie die Linda muß man sich die Augen aus dem Kopf schämen.“ Und plötzlich lenkte sie das Gespräch in eine andere Bahn. „Ich habe dieser Linda heute übrigens gesagt, sie soll es mal in unserer Brigade versuchen. Ich glaube, wir könnten ihr tüchtig helfen. Und wie meint ihr, Mädchen?“

Nach kurzem Schweigen sagte die Brigadierin. „Schade um die Frau und ihre Kinder, war doch ein ganz anständig gewesen.“

„Du hast recht, Rosa, so ein Kollektiv wie unseres könnte sie bestimmt wieder auf die Beine bringen. Wollen es uns gründlich überlegen.“

„Linda ist unsere Landsmännin und wir müssen ihr helfen“, fügte Erna Kramer entschlossen hinzu.

Der Arbeitstag begann. Geschickt verwandelten die fleißigen Frauenhände den düsteren Raum in ein schmuckes Zimmer.

Valentine TEICHRIEB, Korrespondentin der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai



Nicht nur gelten, sondern auch sein

„Heinrich Rudi ist ein vortrefflicher Mensch, ein echter Kommunist. Im Stellenplan unseres Betriebs zählt er als Tennenleiter, in Wirklichkeit aber hat er sich viel mehr aufgegeben: Er sichert die Arbeit der Getreideeinigungsanlagen, der Futterabteilung, der Ölmühle...“

Seiner Veranlagung nach ist er Konstrukteur. Alle Mechanismen auf der Tenne hat er selbst montiert und dabei vieles vervollkommen. Früher war er Lagerleiter. Eines Tages — es war vor etwa 15 Jahren — sagte er: „Schick mich auf die Tenne, ich werde dort Ordnung schaffen.“ (Aus einem Gespräch mit Karl Blatz, Vorsitzender des Thälmann-Kolchos)

Draußen ist kalter Winter. In dieser Jahreszeit ist es auf dem Tennen gewöhnlich leer und still. Im Thälmann-Kolchos aber geht hier die Arbeit weiter. Rhythmisches summt eine Getreideeinigungsmaschine unbekannter Baukonstruktion. Heinrich Rudi, ein nicht mehr junger Mann im Halbpelz und mit Ohrenklappenmütze, schüttelt langsam dunkle Sonnenblumenkörner aus einer Hand in die andere, probiert sie auf Geschmack. Dann geht er an den jungen Mann heran, der die Maschine bedient, und fragt: „Hast du unsere Abmachung vergessen?“

„Natürlich nicht. Reingeh und trocken. Aber die Trockenanlage strotzt schon seit heute morgen.“

„Hast also doch etwas vergessen. Wir verkaufen ja diese Sonnenblumenkörner als Samengut. Und wenn wir andere nur einmal hereinlegen, wird bei uns nicht mehr gekauft.“

„Ich hab mich schon so plagen müssen...“

„Unter anderem — und das weißt du auch — aus den Körnern, die den Samengutbedingungen nicht entsprechen, pressen wir Öl, das wir den Kolchosbauern verkaufen, darunter auch dir, und die Ölkuchen werden dem Vieh verfüttert. Bei solch einer Arbeit gibt es jedoch weder Öl für die Menschen noch Ölkuchen für das Vieh“, fuhr Rudi fort. Dann sagte er aber versöhnlicher: „Na, wir wollen mal sehen.“

Nach einer halben Stunde funktionierte die Anlage wieder. Heinrich Rudi zog gerade den Halbpelz an, da traten einige Männer an ihn heran. Sie hatten Getreideabfälle gebracht. „Das ist gut“, sagte er.

„Spreu ist es, keine Körner“, bemerkte ein Fahrer. „Man gibt uns, was sie selbst fortwerfen.“

„Tut nichts, wenn man es richtig macht, kann man alles verbrauchen.“

Kommunisten unserer Zeit

Devise der Brigade: Zuverlässigkeit

Über seine Brigade kann Nikolaus stundenlang erzählen: Wer wie arbeitet, was für einen Charakter und welche Interessen jeder hat. Auch über die Probleme seiner Untergebenen weiß er nicht nur vom Hörensagen. Man spürt seine Anteilnahme am Schicksal der Kollegen, seine Hilfsbereitschaft.

„Über solche Burschen wie meine muß man mehr schreiben und erzählen. Sie haben es verdient. Die Veteranen sind Goldes wert und erst die Jugend! Bei uns besteht eine wahre Legierung von Weisheit und Jugendfeuer, von Erfahrung der Älteren und Elan der Jungen!“, sagt Nikolaus und prahlt damit durchaus nicht. In seiner Erzählung über die Brigade fortlaufend, berichtet er über Andrej Bojarski, der über 20 Jahre als Bauarbeiter tätig ist, darüber, wie dieser den gestrigen Berufsschüler den Zimmermannberuf beibringt. Er erzählt über die zwei Alexander — Titow und Stricker. Beide arbeiten in der Brigade bis zur Einberufung in die Sowjetarmee und sind danach wieder in die Brigade zurückgekehrt. Sie beherrschen vortrefflich den Nebenberuf eines Mauerers.

„Sehr geschickt arbeiten Sergej Puschtschak und Alexander Berjosow, Ukkabai Aitbaibekow und Dju-schan Amalbekow, unsere Veteranen Nikolai Gutnikow und Nikolai Ignaljuk“, sagt der Brigadier. „Oberhaupt sind bei uns alle Prachtkerle.“

Im Trust „Dshambulstroi“ weiß man: Wenn die Zimmerbrigade Nikolaus Görzens einen Auftrag übernimmt, wird alles in Ordnung, termin- und qualitätsgerecht ausgeführt sein.

Die Grundlage der erfolgreichen Arbeit des Kollektivs sind das sehr wohlwollende Verhalten zueinander, das gegenseitige Einvernehmen und Vertrauen, der Wunsch und das Vermögen, ehrlich und gewissenhaft zu arbeiten. In der Brigade gibt es keine Disziplinverlezer, Trinker und Bummler, weil hier für solche der Nährboden fehlt. Die normalen Verhältnisse sind für diejenigen geschaffen, die gut arbeiten wollen. Und diese Verhältnisse werden von den Arbeitern selbst geschaffen.

Die Brigade hat umfangreiche Erfahrungen in der Entwicklung der Lehrmeisterschaft. Jedes Jahr kommen hierher Abgänger der Basisschule 154. Viele Mitglieder der Brigade haben übrigens diese Schule absolviert. Man empfängt hier den Nachwuchs immer wohlwollend. Der erste Monat ist eine Bewährungsfrist, wo der Brigadier und das ganze Kollektiv beobachten, was der Neuling kann, mit wem er am besten arbeitet. Erst danach wird ihm ein guter Lehrmeister zugeteilt. Dieses System hilft Mißverständnissen vorzubeugen und festigt das gegenseitige Vertrauen.

Vor kurzem wurde die Görzen-Brigade Sieger im sozialistischen Wettbewerb nach den Ergebnissen des vergangenen Jahres. Auf dem Arbeitskollektiv des Komsomolzen- und Jugendkollektivs steht bereits Juni 1983.

Jewgeni Aristow, Bauleiter des Abschnitts, urteilt über dieses Kollektiv so: „Die Brigade ist eine der besten in der Verwaltung und auch im Trust, weil hier zwischen den Menschen gute Beziehungen bestehen, die auf gegenseitigem Vertrauen und auf hohen Ansprüchen zugleich beruhen. Daher auch das gegenseitige Einvernehmen und die Achtung. Und dort, wo es das alles gibt, bleibt der Erfolg nicht aus. Im vergangenen Jahr, zum Beispiel, wurde unsere Verwaltung „Grashdahlstroi“ mit der Roten Fahne des Gebietspartei-Komitees, des Gebietsvollzugskomitees, des

Gebietsgewerkschaftsrates und des Gebietskomitees des Komsomol gewürdigt, die Brigade Görzen erhielt als die beste einen Wimpel. Die Arbeitsproduktivität ist hier hoch. Es kam noch nie vor, daß jemand sein Soll nicht erfüllt hätte. Die Mittel der Kleinmechanisierung werden hier weitgehend angewandt. Das Linoleum wird unmittelbar am Platz geschweißt. Viele Mitglieder der Brigade haben arbeitsverdiente Berufe gemeistert wie Parkettleger, Maurer, Schweißer. Ich vertraue dieser Brigade voll und ganz. Auf sie ist Verlaß!“

Auch Nikolai Gussew hat seine Meinung über die Brigade: „Es ist doch gar nicht möglich, daß in einem Kollektiv immer alles glatt geht. Jeder hat ja seinen eigenen Charakter. Aber daß bei uns kleine Mißverständnisse zu Konflikten auswachsen, so etwas gibt's nicht. Die Atmosphäre in unserer Brigade ist sehr wohlwollend. Das hängt in vielem vom Brigadier ab. Es gibt ja verschiedene Tage — gute und nicht besonders gute. Man geht manchmal in den Aufenthaltsraum nach Arbeitslohn unzufrieden mit sich selbst und den Kollegen. Nikolaus aber sagt: „Ich danke für die Arbeit, Genossen! Angenehme Erholung!“ Das scheint eine Kleinigkeit zu sein, aber die schlechte Stimmung ist weg!“

Man sagt ja nicht von ungefähr: Wie der Leiter, so das Kollektiv. Alle, die Nikolaus Görzen kennen, haben seine Zielstrebigkeit, seine gute Sachkenntnis, Verbindlichkeit und Prinzipientreue hervor, das heißt jene Eigenschaften, die einen echten Kommunisten kennzeichnen. Bei ihm stimmen Wort und Tat immer überein. Deshalb ist auch das Ansehen des Brigadiers im Kollektiv sehr hoch.

„Wir alle man heute Sergej Puschtschak oder Alexander Bojarsinow fragen, ob sie in eine andere Brigade übergehen möchten, um keinen Preis würden sie einverstanden sein, auch ein noch so hoher Lohn könnte sie nicht dorthin locken. Hier, in dieser Brigade, hat sich bei ihnen der Geschmack für ernste Arbeit entwickelt. Alle Objekte, an denen die Brigade arbeitet, werden stets mit „gut“ und „ausgezeichnet“ übergeben.“

Worüber denkt der Brigadier heute nach? Darüber, wie die Arbeit besser zu organisieren wäre, damit es keine aufreibenden „Feuerwehreinsetze“ mehr gibt, damit sich die Menschen sonnenabends und sonntags normal erholen können.

Wie auch der Bauleiter Jewgeni Aristow ist er überzeugt, daß es Zeit ist, zum Brigadenvertrag überzugehen und eine Komplexbrigade zu gründen, die für das ganze Objekt verantwortlich ist — vom Nullzylinder bis zum letzten Strich, die ständig Baumaterial sparen und jede gute Initiative unterstützen wird.

Für die Zimmerbrigade ist wieder die heiße Zeit, sie machen den Kindergarten der Fabrik für Erstbearbeitung der Wolle schlüsselfertig. Sie arbeiten in zwei Schichten und müssen leider manchmal auch Ruhetage in Anspruch nehmen, denn der Kindergarten muß termingerecht fertig sein — trotz der Verzögerung, die durch andere Brigaden verschuldet wurde. Der Brigadier findet kaum noch Zeit, um sich an die Bücher zu setzen, denn er ist Fernstudant an der Hochschule der Gewerkschaftsbewegung. Aber es liegt nicht in seinem Charakter, etwas schlecht oder mit halber Mühe zu tun.

Emma MEININGER, ehrenamtliche Korrespondentin der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

In der Werkabteilung für Kontroll-Meßgeräte und Automatik des Ust-Kamenogorsk Blei- und Zinkkombinats „W. I. Lenin“ werden jährlich Dutzende Fragen der Steigerung der komplexen Nutzung der Rohstoffe, der Verbesserung der Erzeugnisqualität und der Arbeitsbedingungen der Hüttenwerker gelöst.

Im Bild: Obermeister im Labor für Automatik W. Jost, Meister W. Morosow und Elektroschlosser N. Snelow bei der Erörterung eines neuen Vorschlags.

Foto: Wladislaw Pawlunin

mehr nötig. Und der Kolchos lieferte nun sein Getreide als Saatgut allerbesten Kondition. Im Kolchos spricht man von Rudi mit Achtung: „Der kann was!“

Als unter seiner Leitung eine Ölmühle und dann auch eine Anlage für Hirselerocknung gebaut wurden, wunderte sich schon niemand mehr. Im vergangenen Herbst hatte der Kolchosvorsitzende bemerkt, daß Rudi wieder etwas vorhatte. Als Antwort auf weitere Fragen des Vorsitzenden führte Heinrich diesen in ein Gebäude und sprach verschwörerisch:

„Säen wir Buchweizen? Jawohl! Essen aber keine Buchweizenbrötchen. Bald werden wir es aber“, und er zeigte auf ein fast fertiges Aggregat.

„Der Tag ging zu Ende. Rudi wollte nachsehen, wie die Reinigung der Sonnenblumenkörner geht.“

„Na, was sagst du zu der Anlage?“ wandte er sich an den Maschinisten.

„Sie reinigt und trocknet normal.“

„Dann ist alles in Ordnung. Merke dir: Eine Maschine braucht fürsorgliche und geschickte Hände, dann wird sie nie versagen.“

Helmut BERG

Gebiet Pawlodar

Neue Übersetzungen

Wladimir GUNDAREW Zelinograder Apfelbäume blühen...

Im Winter hier die Schneewehen sich türmen, und raue Winde peitschen durch die Stadt. Des Sommers heiße Stauborkane stürmen durch alle Straßen von Zelinograd. Doch wenn im Mai die Apfelbäume blühen und rosa angehaucht — der weiße Blütenschau...

Steine

Hochmütig ruhen sie, riesige Felsbrocken, lassen vorbeiziehn stolz auf ihr ewiges Spalten die schäumende künden uns tobendes stützen einander ihnen kein Sturm stärker als Panzer aus Stahl und aus Eisen,

Bis zum Herbst

Himmelblaue Heiterkeit, frohe Frühlingsstütel Bis zum Herbst ist es noch weit, wenn der Mai in Blüte! Saftige Gräser weit und breit, durch den Wald wir streifen. Bis zum Herbst ist es noch weit, wenn die Beeren reifen. Damals waren wir zu zweit, Wind in deinen Haaren...

Des Abschieds letzter Widerhall

Die letzten Stunden uns enteilen, ein letzter goldner Blätterfall Hier, diese zwölf gedrängten Zeilen — des Abschieds letzter Widerhall. Laß uns das Schicksal nicht beklagen. In keinem andren wirst du je entdecken mich, und mit den Tagen wird stiller unser Herzen Weh. Es werden aber weiterklingen Erinnerungen wohnlich: Ich werde andere besingen, doch denken werde ich an dich.

Erna HUMMEL

Hilf mir, mein Herz!

Wonach ich mich wohl noch im Spätherbst sehne? Was strebt mein Sinn noch an? Was quält die Brust? Ist es der Brand von längstversiegten Tränen oder des Lebens niegestillter Durst? Das eigne Herz — Ich kann's oft nicht verstehen... Wem trauerst du nach? Wem eilt es zitternd zu? Sekunden flieh — Erinnerungen drehen in meinem Hirn sich ohne Rast und Ruh. In unserem heutigen tiefbewegten Leben möcht gern ich tun, was Glück und Freude bringt. All meine Kräfte möcht ich dafür geben. Hilf mir, mein Herz, damit es mir gelingt. Und schweife nicht zu oft mit deinem Trachten in eine neblige Vergangenheit! Laß dich von Schattenbildern nicht unmachen! — Laß weggeschwemmt sein vom Strom der Zeit! — Hilf mir, mein Herz, die heilige Kraft ergründen, den guten Geist, der uns beständig hebt. Laß mich, mein Herz, das richtige Mittel finden, das flügelstark mich durch das Leben trägt. Und ist's vielleicht die Kraft zu schöpferischem Wirken, die mir die Seelenruhe wieder schafft — Laß dann den Glauben an mich selbst erstarren. Hilf mir, mein Herz, heraus aus dieser Nacht.

„DIE HIRTEN haben Anweisung, eine Zwei-Kilometer-Zone zu wahren“, versuchte der Ingenieur den Imker zu beruhigen.

„Sie pfeifen auf eure Anweisung! Strafen, strafen muß man die Hundeshöher!“ Woldemar schlug nun eine andere Richtung ein. Sie führen eine Zeitlang bergab und befanden sich bald am Fluß, der hier eine weite Kurve beschrieb. Zwischen Blüten und Schilfrohr standen vereinzelte schmachthafte Birken und Fichten. „Im Herbst sind die Moospolster da mit rubinroten Beeren bestreut. Eine wahre Pracht! Es wird aber geplant, diese Flächen urbar zu machen. Fertige Plantagen sollen vernichtet werden. Die Natur wird uns das nicht verzeihen. Na, es ist ja auch noch nicht geschehen, vielleicht besinnen wir uns noch...“ Das Auto humpelte über hügeliges Gelände. In einiger Entfernung zeigten sich die ersten Häuser. Woldemar bremste und stieg aus. Das blaue Band des Flusses lag hier zwischen hohen Ufern. Der Ingenieur führte Artur bis dicht an die Böschung: „Was meinst du? Hat uns der liebe Gott da nicht einen Wink gegeben? Man kann sich keine günstigeren Bedingungen für einen Damm wünschen: der Berg da drüben besteht ganz aus Schotter, das Baumaterial braucht also nicht weit hergeschafft zu werden. Die Ufer füllen sich mit Wasser — ein Paradies für den Angler!“ Artur teilte die Begeisterung seines Freundes, glaubte aber nicht recht an die Verwirklichung dieser Idee: „Und wann willst du uns dieses Paradies schenken?“ fragte er ironisch. „In zwei—drei Monaten? In einem halben Jahr?“ „Die grellen Oehsen kriegen die Dünnschiff“, erinnerte sich Woldemar an ein Sprichwort seines Vaters. „Die Mühle der Geduld dreht sich langsam, aber zuverlässig.“

Herbert HENKE

Am neuen Wohnort

ihrem Unrecht? Er hatte ein feines Gerechtigkeitsgefühl, und, ohne es eigentlich zu wollen, stand er plötzlich auf: „Dieser Streit ist meiner Meinung nach nichts als unnütze Energieverschwendung. Es gibt so viele Gelegenheiten, diese Energie vernünftig anzuwenden, wir aber vergeuden sie einfach. Mir will scheinen, daß Sie, Tamara Jakowlewna, im Unrecht sind.“ Er sah sie voll an und setzte dann seinen Gedanken fort: „Stellen Sie sich mal eine solche Situation vor. Das Gericht hat auf Grund bestimmter Untersuchungen sein Urteil gefällt. Nach einiger Zeit stellt es sich aber heraus, daß der Verurteilte unschuldig ist. In solchen Fällen, glaube ich, wird das Urteil überprüft.“ Er setzte sich. Tamara Jakowlewna warf ihm einen nicht gerade freundlichen Blick zu. Eine Frauenstimme rief: „Wollen wir doch abstimmen!“ Die Abstimmung fiel nicht zugunsten der Direktorin aus. In der Pause trat Philipp Denisitsch an Artur heran: „Ich danke Ihnen. Sie sind ein Mensch mit Gerechtigkeitsgefühl. Sie benimmt sich wie ein Usurpator, die Hergelaufene.“ Artur verstand, daß der Exdirektor in ihm einen Bundesgenossen suchte. Das hatte noch gerade gefehlt! An eine Spaltung des Kollektivs hatte er am allerwenigsten gedacht. Einer solchen Meinung mußte er von allem Anfang an vorbeugen: „Sie tun ihr Unrecht, Philipp Denisitsch. Sie wollen einfach zeigen, daß sie hier nun Herr und Gebieter ist. Ein wenig Eitelkeit ist vielleicht dabei, weiter nichts.“ „Nein, nein!“ beharrte Philipp Denisitsch. „Haben Sie das Interview über ihre Anstellung gelesen? Na, sehen Sie! Wieviel Anmaßung steckt in ihr! Das war doch nur billige Reklame. Wollen mal sehen, was sie fertigbringt. Meinen Platz hat ich ihr gern abgetreten. In meinem Alter möchte man schon etwas freier atmen. Der Schuld-

LITERATUR

Sein bleibender Platz in der Literatur

„...summe ich mir leis ein Lied, das ich nie gesungen habe, das jedoch im Herzen glüht.“ Heinrich KÄMPF



Ganz mit Unrecht läßt unsere Kritik eine Reihe bedeutender sowjetdeutscher Schriftsteller unbeachtet. Meiner Ansicht nach gehört zu ihnen auch Heinrich Kämpf, dessen Werke weder bei seinen Lebzeiten noch nach seinem Tode richtig bewertet und gewürdigt wurden. Obrißens hat gerade er unsere Literatur beachtlich bereichert. In einer Pause zwischen den Tagungen des VI. Schriftstellerkongresses Kasachstans im Frühling 1971 trat ein schlichter Mann auf mich zu und reichte mir schüchtern die Hand zum Gruß. Er brauchte sich nicht vorzustellen. Ich erkannte ihn sogleich nach seinen Fotos in den Zeitungen. Dieser Mann hatte eine gedrungene Gestalt, ein großes Gesicht mit harten Falten darin, etwas schütteres Kopfhair und etwas unausrotbar Bauernhaftes an sich. Ein gültiges Lächeln um den Mund und dieser aufmerksamkeitsvolle, feste, aber etwas müde Blick eines Menschen, der viel gesehen und erlebt hat, — so blieb in meiner Erinnerung der Dichter und Prosaschriftsteller Heinrich Kämpf. Zwei Tage lang trennten wir uns nicht. Viel Interessantes, auch bittere Erlebnisse erzählte mir dieser mittellose und vertrauensvolle Gesprächspartner. Einzelne Episoden aus seinem wechselvollen Leben erregten, ja erschütterten mich. In den folgenden zwei Jahren standen wir in regem Briefwechsel, dann trafen wir uns noch einmal in Moskau in einem Schriftstellerseminar. Und im September 1973 starb er. Seit den sechziger Jahren war Heinrich Kämpf in der Literatur sehr produktiv. Seine Verse und

Bühnenstücke „Entlarvt“, der Erzählungen „Der sonnige Tag“, „Rota mist“, „Gelegenheit“ sowie des utopischen Romans für Kinder „Boykos Flug auf den Mars“. 1939 wurde er in den Schriftstellerverband der UdSSR aufgenommen. Er hatte es schwer gehabt im Leben. 1941 erblickte er kaum noch das Signalzeichen seines utopischen Romans, das Manuskript eines weiteren Romans „An der Berjosowka“ ging überhaupt verloren. Ich habe nicht die Absicht, hier das gesamte literarische Werk Heinrich Kämpfs einer ausführlichen Analyse zu unterziehen, sondern möchte nur die Hauptmotive seines Schaffens hervorheben. Es ist augenscheinlich, daß er die sowjetdeutsche Literatur geliebt hat und ihr mit Leib und Seele zugehört war. Aus seinen Briefen begriff ich, wie positiv er die Entwicklung unserer Literatur einschätzte. Früher hatte er einmal geschrieben: „...doch schweigen soll man nicht, heißt es doch im Volksmund: ein bißchen rührt ein Aderchen...“ Nach dem Krieg trat er als einer der ersten mit seinen Werken vor das lesende Publikum und freute sich stets, wenn er von den Menschen gut aufgenommen wurde. Er schrieb: „In Serenda bin ich mal aufgetreten. Dort zollte man mir unerwarteten Beifall.“ Er schrieb über die Völkerfreundschaft, bemühte sich, die kasachische Thematik in seinem Schaffen zu verarbeiten. Und zwar in der Legende „Assan“, im Poem „Almal“, in der Erzählung „Hermann und Sulejka“ u. a. Nicht immer gelang ihm das gut. Ich wies in meinen literaturkritischen Beiträgen auf die schematische und naive Darstellung einzelner Figuren anderer Nationalitäten hin, und Kämpf war nicht beleidigt. „Hier hätte der Schreiber die nationale Seele besser kennen sollen“, gab er zu. Viele Gedichte widmete er Kasachstan, der Neulandregion, wo er selbst lebte und wirkte. Keine geringe Aufmerksamkeit schenkte Heinrich Kämpf dem Lenin-Thema. Man erinnere sich nur an seine Erzählung „Das Denkmal“, an die Gedichte „In Lenins Nähe“, „Lenins Zuversicht“. Er liebte das Leben und besang unermüdlich dessen Schönheit, alles Gute und Frohe. Ja, das Leben war ihm nicht immer hold, das machte ihn aber nicht zum Griesgram. Seine warmherzigen Verse hießen „Lebensfeier“, „Frühlingswind“, „Mein Land“, „Der neue Tag“, „Meine Sonne“, „Die Feldblumen“, „Hochzeitslied“ usw. Kämpf behauptete: „Wie Brüder umgeben dich Freunde.“ Er forderte auf: „Nimm teil am verwegenen Werke, die Lichter der Welten zu einem.“ Er glaubte: „Freude ist das Kleid des Schönen, Freude liegt nicht brach und leer. Freude kennt kein bittriges Stöhnen. Freude hat auch hell Gehör. Freude hat auch klare Augen...“ In seinen Briefen erklarte immer wieder sein Glaube an das Gute. Dieser Glaube stütze ihn in der schwersten Zeit seines Lebens, diese Überzeugung suchte er seinen Lesern zu vermitteln. Heinrich Kämpf nimmt in der Geschichte der sowjetdeutschen Literatur einen bleibenden, würdigen Platz ein. Herold BELGER

Mein jüngerer Bruder

In diesem Jahr, im Februar, wäre Heinrich, mein jüngerer Bruder, 75 Jahre alt geworden. Er ist aber schon nahezu zehn Jahre nicht mehr unter uns. An den Tag seiner Geburt erinnere ich mich noch ganz gut, denn Vater holte uns, mich und meinen zweiten Bruder, mitten in der Nacht aus dem Bett und brachte uns schlaftrunkenen Jungen zum Nachbar. Dort beugte man für uns auf dem Fußboden ein Bett. Wir schliefen sogleich ein und erwachten erst, als die Sonne durchs Fenster blickte. „Ihr habt ein Brüderchen bekommen“, sagte eine fremde Frau, die Hebamme, wie ich später erfuhr, als wir nach Hause kamen. Sie führte uns an Mutters Bett. Diese lag müde lächelnd da, und neben ihr lag mit geschlossenen Augen das Elwas, was unser Heinrich werden sollte.

Ich war von klein auf ein fanatischer Fischer und Jäger. Ich konnte stundenlang mit dem Hobbgrün am Karaman sitzen. Heinrich ging gerne mit mir, aber meist selbstvergessen mit einem Buch neben einem Busch, oder er füllte etwas aus Weidenstäbchen. Ich mußte immerfort Heinrich rufen, wenn ich einen Fisch gefangen hatte, damit er ihn in den mitgebrachten Eimer tat. Überhaupt liebte er, in irgendeiner versteckten Ecke zu sitzen, mit einem Buch oder einer Bastelei beschäftigt. Als er schon in die Schule ging, meinte er einmal: „Du gehst gern auf die Jagd. Weißt du auch, wie das Schießpulver gemacht wird?“ Ich entgegnete, daß ich darüber noch nicht nachgedacht habe. Man kauft es und schießt. Er darauf: „Wollen's doch mal probieren. Sind wir dümmer als die Chinesen, die Pulver hergestellt haben. Oder die-

Dielen hatten aber etwas abbekommen, und es gab Schelte. Unsere Eltern, die sehr gottesfürchtig waren, ließen keinen Gottesdienst aus. Sie wurden eines Tages gewarnt, daß unser Heinrich bei den gottlosen Kosmopoliten wäre. Vater stellte Heinrich zur Rede. Es war im Hof, und ich befand mich nicht nahe genug, um das Gespräch zu verfolgen. Unser Vater prügelte uns nie, und ich war verblüfft, als ich den Schall einer kräftigen Ohrfeige vernahm. Heinrich schrie auf, und ich kam näher. Vaters Hand, die schon zu einem zweiten Hieb ausgeholt hatte, sank herab, und er mischte sich nicht mehr in unsere Angelegenheiten. Heinrich aber war bald der aktivste Kosmopolite im Dorf Stahl, wo wir lebten. Er war auch der erste aus unserem Dorf, der die Hochschule bezog und beendete, selbst dann als Lehrer wirkte. Seine zwei Töchter sind ihm gefolgt und gute Lehrerinnen geworden. Jakob KÄMPF

Am neuen Wohnort

rektoer steckt immer im Joch. Versehen Sie?“ Nach der Beratung ließ Tamara Jakowlewna Artur zu sich rufen. Sie saß mit gekreuzten Beinen auf dem Sofa. „Sie haben mir heute einen Bärenrendienst erwiesen“, begann sie untermittelt. „Es ist mir nicht entgegen.“ Er hat ihnen in der Pause seinen Dank ausgesprochen... „Er hat mich lalsch verstanden. Es war durchaus nicht meine Absicht, mich auf seine Seite zu schwingen. Glauben Sie mir: Komplette sind nicht meine Sache. Sie werden sich noch davon überzeugen können. Ich bin mitunter vielleicht zu geradlinig. Das kann stimmen.“ Sie schlenkerte leicht mit dem Fuß, wobei sie kokett zu ihm auf sah. Auch ein Anflug von Ironie war in ihren Worten: „Offenherzigkeit halte ich für einen positiven Charakterzug. Aber ich hatte das Gefühl, daß es Ihnen dabei um noch etwas ging? Stimmt das?“ „Auf keinen Fall, Tamara Jakowlewna. Ich bin hier ein Neuling. Mir sind alle gleich. Es ging nur um das Prinzip.“ Seine Stimme klang treuherzig. Sie glaubte ihm. Frei von der Leber weg — ist immerhin besser als Intrigen hinter dem Rücken. Ihr Gesicht hellte sich auf. Sie schnitt ein anderes Thema an: „Spielen Sie nicht zufällig irgendein Instrument?“ Er wollte zuerst verneinen, dann aber verstand er, daß hinter dieser Frage mehr als bloße Neugier steckte. Die Schule brauchte einen Musiklehrer. Eine Zeitlang war mal Musikizieren sein Hobby gewesen. Zwar nur eine Zeitlang, aber er hatte es ziemlich weit gebracht: spielte einige Monate im Studentenorchester Mandoline und Akkordeon, bis die Technik ihn endgültig gefangen nahm. „Nicht perfekt, aber...“ sagte er zögernd. „Das wußte ich!“ rief sie triumphierend aus. „Sie sehen nicht nur

wie ein Musikant — Sie sehen wie ein Komponist aus. Wir brauchen dringend einen Gesangslehrer...“ Er dachte plötzlich an den „Shiguli“. „Die Melodien könnte ich ihnen vorspielen...“, sagte er unsicher und zuckte mit der Achsel. „Das ist das Wichtigste! Wegen der Stundenzahl brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Einen Sportlehrer hat man mir versprochen. Er wird in den nächsten Tagen bei uns eintreffen. Dann wären diese Probleme also gelöst.“ 5. Der einzige Sohn der Krauses wurde sechzehn Jahre alt, und sie luden einige Gäste ein. Wladimir Davidowitsch verfolgte dabei noch eine besondere Absicht: Er wollte seinen Freund mit dem Sowchodirektor bekannt machen. Artur selbst hatte darum gebeten. Er wollte bei dieser Gelegenheit ein wichtiges Anliegen zur Sprache bringen. Das ehrsame Ehepaar stellte sich pünktlich ein. Der Direktor schien in guter Laune zu sein: „Na, legen wir ab, was?“ Er schüttelte das Wasser von seinem Hut: „Der liebe Gott hat sich doch endlich an uns erinnert. Lieber spät als gar nicht.“ Wladimir Davidowitsch stellte vor: „Mein Studienkollege und Freund...“ Jegor Pawlowitsch ironisierte: „So, so. Im Notfall haben wir also nicht einen, sondern gleich zwei Ingenieure in Dorf. Das läßt sich hören. Und welche Fachrichtung?“ „Holzverarbeitung und...“ Der Direktor ließ Artur nicht ausprechen: „Bei uns hapert es ewig mit dem Sägegatter.“ „Jegor Pawlowitsch!“ rief Woldemar dazwischen. „Er wird den Werkunterricht in der Schule führen.“ Der Direktor machte ein enttäushtes Gesicht. Über die Ursache der Veranstal-

lung erfahren die Gäste erst hinter dem Tisch. Wanja mußte sich auch an der Tafel placieren. Er benahm sich dabei sehr linkisch und bekam ein rotes Gesicht. „Es ist mein inniger Wunsch“, hob der Direktor feierlich das Glas. „daß der Sohn in allem seinem Vater ähneln soll. Auf deinen Vater“, wandte er sich dem Geburtstagskind zu, „kann man sich verlassen. Also ein besseres Vorbild brauchst du nicht.“ Galina Issakowna wischte verstohlen nach einer Träne. „Wir können mit ihm zufrieden sein. Um seine Schulaufgaben brauchen wir uns überhaupt nicht zu kümmern. Er denkt immer an seine Pflicht. Und so von der ersten Klasse an. Immer die besten Zensuren. Zeig uns mal dein Aufgabenheft!“ „Ach, wozu denn, Mama?“ weigerte sich der Junge verlegen. „Wir glauben nicht an solche Dokumenten“, sagte der Direktor. „Soviel ich weiß, ist er auch ein Primasportler. Champion der Schule im Hochsprung. Mein Kolja sieht in ihm einen Halbgoth.“ Diese Lobreden waren für Wanja eine wahre Pein. Er bat um die Erlaubnis, ins Kino zu gehen. Das Gespräch kam sofort in andere Bahnen. Die Viehzüchter der Wirtschaft warteten mit Ungeduld auf den Komplex für die Futterzubereitung. „Wir sind damit ins Hintertreffen geraten“, sagte der Direktor und klopfte seinem Chefingenieur tadelnd auf die Schulter. „Wir müssen uns ins Zeug legen. Es gibt gegenwärtig nichts Wichtigeres. Das Stroh geht bei uns so gut wie verloren. Aber wenn wir es zerkleinern und dämpfen und Futtermittel hinzutun, dann werden die Rinder nur so danach lecken. Also, morgen steht dir ein heißer Tag bevor: du mußt in aller Früh in die Selektionstechnik, und wenn es da nicht klappt, dann hast du schon tausend Ausreden.“ Der Direktor hatte ein energisches, aber unschönes Gesicht und einen hervorstechenden Kahlkopf, doch seine lebhaften grünen Augen entschädigten ihn reichlich. Sie flüßten sofort Vertrauen ein. Von der Viehzucht ging das Gespräch zum Wohnungsbau über. (Fortsetzung folgt)

Verse am Wochenende

Der Sowjetheimat Schild und Schwert

Zum 65. Geburtstag der Roten Armee

Ihr rauhes Wiegenlied ward ihr gesungen bei Narwa, Pskow, im Raum von Petrograd...

Doch es gelang ihr, gründlich auszumisten die Heimat von der Pest der braunen Art.

Fest, unauslöschlich sind mit ihr verbunden die Namen Petrograd und Stalingrad...

Heut ist ihr Wirken und ihr Fortbestehen des Friedens anerkannter Hauptgarant...

Stets wachsam und versorgt mit allen Waffen, behütet sie der Sowjetmenschlichen Schaffen...

Rudi RIFF

Alltag des Theaters

Unter Leitung von Muxhtar Kambarow inszenierten die Künstler der kasachischen Truppe des Taldy-Kurganer Gebietstheaters das Bühnenstück von Beimbet Mailin "Schuga".

Das Kollektiv wählte zum ersten Mal das Genre des musikalisch-lyrischen Dramas, das für die dramatischen Künstler ziemlich kompliziert ist...

Die neue Aufführung wurde von den Zuschauern mit Begeisterung aufgenommen. Im Bild: Eine Szene aus dem musikalischen Drama "Schuga".



Im Bild: Eine Szene aus dem musikalischen Drama "Schuga".

Kulturleben der Republik

Väter und Mütter drücken die Schulbank

In der Mittelschule des Rayons Kujbyschewski, Gebiet Kokschtaw, wurde neulich eine Abenduniversität für Eltern eröffnet.

...und es erklang Lenins Stimme

Die Rote Ecke des Werks "50 Jahre der UdSSR" in Pawlodar war in der Mittagspause besetzt.

Das Museum des Aufstands

Das Volksmuseum des Aufstands in Marinkowa, Gebiet Zelinograd, ist bereits von 30000 Personen besucht worden.

PresseDienst der "Freundschaft"

Briefe an die Freundschaft

Inhaltsreiche Ferien

Große Sorge für die Kinder der Mitarbeiter des Abater Kraftverkehrs betriebs trägt dessen Gewerkschaftskomitee.

Die Aktion eines KIFs

Eine Woche lang dauerte das Festival der Schwesterrepubliken der UdSSR, das an der Pädagogischen Hochschule von Aktjubinsk durchgeführt wurde.

Leben bildhaft zu sehen waren. Pflichtbedingung war, die Vertreter der Republiken in Nationaltrachten darzustellen.

Meister der Feuernähte

Nach dem Dienst in der Sowjetarmee lehrte der Gas- und Elektroschweißer Juri Komarschik wieder in das Kollektiv der metallbearbeitenden Abteilung des Bahnbetriebswerks von Petrowpawlowsk zurück.

Nach einem Jahr wurde Juri Komarschik Mitgliedskandidat der KPdSU. Gewissenhaft erfüllte er alle Parteiaufträge.

Verfilmung des Balletts

Das Fernsehen Moskau zeigt bald eine Verfilmung des Balletts "Das goldene Zeitalter", das im vorigen Herbst vom Bolschoi-Theater in Szene gesetzt worden war.

Eine Stunde in der Unterstufe

Ich sitze in der ersten Klasse. Die Stunde erteilt Valentina Fjodorowna Judewitsch — eine junge, hübsche Lehrerin.

Eine Stunde in der Unterstufe

effektiv aus. Die Kinder singen im Chor Lieder. Sie behaupten, wenn die Schüler der ersten Klasse täglich ein- oder zweimal das gleiche Liedchen singen, dann bleibt es auf immer in ihrem Gedächtnis haften.

in der dritten Klasse. Auf die Frage: wieviel Zeit die Vorbereitung zum Unterricht einnimmt? folgte die Antwort der Lehrerin: "Schrecklich viel! Nicht nur das Material muß wiederholt, die Stundenpläne zusammengestellt, die Anschaulichkeit vorbereitet werden, man will doch auch etwas Neues anwenden, es besser machen, als ich es das vorige Mal gemacht habe."

Karls Volltreffer

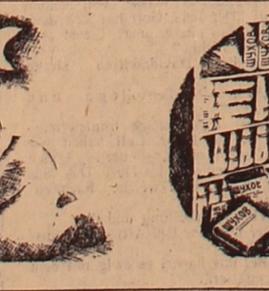
Karl und Alexander, beide Mittevierziger, sind gute Nachbarn und verbringen ihre freie Zeit gerne zusammen. Die beiden kommen im Leben gut mit, sind keine Flachköpfe, aber daß sie in der Arbeit oder sonstwo Bäume ausgerissen hätten, konnte man auch nicht sagen.

Deine Gesundheit

Jeden Morgen einen Gesundheitslauf unternehmen macht frisch, tatkräftig, lebensfroh; stählt den Körper! Solche Spruchbänder schmücken unser Stadion, den Stadtpark.



Ohne Worte



Zeichnungen: V. Oster

Unsere Anschrift: Kazachskaja S.S.R., 473027 P. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт».

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

wir schreiben die gleichen Zahlen in unsere Spielscheine. Er aber hatte damals abgelehnt. Der letzte Ball rollte durch die Öffnung, und Karl, der soeben noch vor Freude sprudelnd gesprochen hatte, schnappte plötzlich nach Luft und brachte kein Wort mehr heraus.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

der mir in die Sitzknochen stieß. Wäre ich nicht so fest von Natur, hätte ich vielleicht losgeschrien. Ich sah aber die Zähne zusammen. Als ich mir einen Ruck gab, um mich von dem Schocker loszureißen, drückte mich der Hexenschuß nieder, dabei spürte ich, daß ein eckiger Stein mir die bloße Haut ritzte.

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-28-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriele — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul Tel. 5-19-02 Karaganda Tel. 54-07-67 Petrowpawlowsk Tel. 62-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства «Целиноградского обкома» Компанити Казахстан УН-00136